

Predigt zur Jahreslosung 2015, Friedrich Selter, Vors. der ACK-Göttingen
Liebe Gemeinde!

„Nehmt einander an, wie Christus Euch angenommen hat zu Gottes Lob.“ (Römer 15, 7) Die aktuelle Jahreslosung ist der Trauspruch zahlreicher Paare. Meine Frau und ich gehören auch dazu. Und als solche, die inzwischen über 23 Jahre verheiratet sind, können wir sagen: Ein guter Trauspruch! Die Ermutigung, einander in der gottgegebenen Unterschiedlichkeit anzunehmen, einander Freiheit zu lassen, um weder den anderen, noch sich selbst zu verlieren, Nähe und Distanz sensibel zu erspüren, dieser Impuls ist nicht allein für unser Zusammenleben bleibend wichtig.

Aber es ist auch gut, diesen Vers heute als Jahreslosung und damit befreit von der Verengung auf eine Paarbeziehung bedenken zu können. Denn ursprünglich hatte der Apostel Paulus dieses Wort an die junge Gemeinde gerichtet, die untereinander höchst uneins war und keineswegs wie aus einem Munde Gott lobte. Strittig waren zentrale Fragen der religiösen Praxis: Es ging dabei um die Heiligung des besonderen Feiertages und um Speisegebote. Diejenigen, die bestimmte Speisen für unrein hielten, drohten zu verfeinden mit denjenigen, die keine Bedenken gegen den Genuss jedweder Speisen hatten. Diejenigen, die den Sabbat heilighielten, drohten mit denen aneinanderzugeraten, die alle Tage für gleichermaßen heilig erachteten.

„Christus hat euch alle angenommen“, lautete die Botschaft des Apostels. Vor jeder Ethik steht die Christologie. Durch Christus seid ihr von euren Sünden reingewaschen, sie sind euch vergeben. Aber nicht, weil ihr dieses tut und jenes lasst, sondern weil er euch als Person liebt. Und wo immer ihr im zurückliegenden Jahr möglicherweise das falsche getan und das notwendige gelassen habt, soll euch das jetzt nicht mehr belasten. Sondern frei und aufrecht sollt ihr ins neue Jahr gehen. Nun, wo Christus Euch so angenommen hat, könnt auch Ihr einander annehmen. Tut das und gebt Gott damit die Ehre, indem Ihr Christus auf diese Weise nachfolgt.

Diesen Appell hören wir, die wir heute hier zusammen sind, auf unsere ökumenische Gemeinschaft gemünzt. Wir können heute alle miteinander dankbar sagen, dass uns mehr verbindet, als uns trennt. Die gegen-

seitige Akzeptanz, vielfach sogar das geschwisterliche Zusammenstehen ist gute Praxis geworden zwischen den verschiedenen Kirchen und Gemeinden in der ACK. Die katholische Kirche erlebt derzeit eine Reformation, die unmittelbar von Rom ausgeht. Unsere gemeinsame Hoffnung für das Neue Jahr ist darauf gerichtet, dass die Erneuerung der Kirche in dem Sinne gelingt, dass sie die jeweiligen Fragen der Menschen in den unterschiedlichen Erdteilen ernstnimmt, ohne ihre Einheit zu gefährden. Unsere gemeinsame Hoffnung ist, dass es auch zu einer spirituellen Erneuerung kommt, die gleichermaßen Ausstrahlung hat in die Ökumene und die säkulare Welt.

Die reformatorischen Kirchen wiederum gehen auf das Lutherjubiläum 2017 zu. Das soll kein Personenkult um Martin Luther werden, sondern es soll eine Besinnung darauf geschehen, was uns als Kirche ausmacht und grundlegend wichtig ist. Diese Eckpfeiler sollen in Themenjahren ausgelotet werden. Im Neuen Jahr heißt das Motto „Bild und Bibel“. Ich habe Ihnen dazu eines meiner Lieblingsbilder im Programmheft reproduziert. Seit meinen Kindertagen bin ich mit diesem Gemälde vertraut. Es hing im Esszimmer meiner Großeltern über der Kredenz. Drei Männer in dunklen Gewändern sitzen um einen Tisch. Die weiße Decke ist an einer Ecke zusammengeknotet. Mein Opa machte sich immer einen Knoten ins Taschentuch, um sich an etwas zu erinnern, was er nicht vergessen wollte. Auch hier geschieht etwas Wichtiges. Auf dem Tisch steht eine Schüssel, ein Stück Brot liegt davor. Ernsthaft wirken die Männer, und zugleich strahlt die Szene eine große Innigkeit aus. Der im Hintergrund sitzende Mann ist leicht nach links geneigt und scheint zu dem zu gehören, der dort links am Bildrand sitzt. Auf der rechten Seite, aber nicht so am Rand, sondern ein kleines bisschen mehr zur Bildmitte, weil der nicht am Rande sitzen darf, auf der rechten Seite also sitzt einer, der sich ein wenig zu den beiden anderen und zugleich zu uns als Betrachter beugt. Der hält in seinen beiden Händen ein Brot. „Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn.“ Der Künstler, Matthias May (* 1884; † 1923), hat dieses Bild vermutlich um 1910 herum gemalt und hinten einen Zettel draufgeklebt, auf dem handschriftlich festgehalten ist: „Das Mittagsmahl. Herr Jesu sei unser Gast.“ Damit weist er zugleich hin auf die spirituelle Dimension unseres

Alltags. Heute hängt dieses Gemälde in meinem Dienstzimmer über der Sitzgruppe, wo ich die meisten Gespräche führe. Sowohl der Zuspruch angenommen zu sein, als auch der Anspruch, einander anzunehmen strahlen beide von ihm aus.

Was Luther mit „Annehmen“ übersetzt, heißt im Griechischen Originaltext „προσλαμβάνειν“ (proslambanein): Und das bedeutet, „Jemanden in seine Gemeinschaft bzw. in sein Haus gastlich aufnehmen“, jemanden annehmen bedeutet, ihn „mitnehmen, mit hineinnehmen.“ Gemeint ist mit dem „Annehmen“ also weit mehr als nur freundliche Toleranz.

Damit öffnet sich für unsere Jahreslosung noch einmal eine gesellschaftliche Perspektive. Eine der wichtigen Herausforderung im neuen Jahr und darüber hinaus wird es sein, zu einem guten Miteinander der Religionen und Kulturen zu finden. Gestellt wird uns diese Aufgabe durch die Tatsache, dass Menschen mit Migrationshintergrund zu unserer Gesellschaft dazugehören, sich längst hier etabliert haben, wir das aber letztlich kulturell noch nicht ausreichend aufgearbeitet haben. Wir sind seit September 2001 am Runden Tisch der Abrahamsreligionen intensiv im Gespräch. Und auf diesem Weg müssen wir weitergehen. Abgrenzungsenergie wird jedoch aktuell bei einigen dadurch frei, dass von den zahllosen Flüchtlingen, die aus den vielen Kriegs- und Elendsregionen der Welt fliehen, einige auch bei uns Schutz, Sicherheit und Auskommen suchen. Diese werden von zahlreichen Bürgern nun als Konkurrenten und Überforderung erlebt und als Bedrohung des eigenen Wohlstandes und der eigenen Sicherheit. Und diese Verunsicherung wird von politisch rechtsaußenstehenden gezielt missbraucht, um Fremdenfeindlichkeit und Nationalismus zu schüren. Dem müssen und können wir etwas entgegensetzen.

Wohlstand und Sicherheit sind wichtig für unser Leben – aber sie taugen nicht als Götter. Angst vor Veränderung ist verunsichernd und beeinträchtigt oft unser Lebensgefühl – aber Angst ist immer ein schlechter Ratgeber. Verdächtig machen sich diejenigen, die Ängste schüren, weil sie am Ende mit der Angst regieren wollen.

Ermutigend und wegweisend ist dagegen das Wort Gottes, wie es uns auch in der Jahreslosung begleiten und leiten will. Wie die Botschaft Christi sowohl Zuspruch ist, als auch Anspruch zur Nachfolge, so ist der

Nächste für uns zugleich Gabe und Aufgabe. Nehmt einander an. Nehmt die Fremden hinein in Eure Gemeinschaft. Bittet einander zu Tisch. Wie es die Jünger damals erfahren durften, als bei 5000 hungrigen Menschen von 12 Broten noch viel übrig bleibt und doch alle sattgeworden waren, sollt auch Ihr die Erfahrung machen: Wer teilt, hat am Ende mehr. Aufrechnen, ob Migranten nun mehr bringen als sie kosten, ist dagegen eine unselige und inakzeptable Art, an die Flüchtlingsproblematik heranzugehen. Denn wenn wir anfangen, Bevölkerungsgruppen danach zu bemessen, ob sie mehr oder weniger Kosten verursachen, wo führt das hin? Hier steht die Humanität unserer Gesellschaft insgesamt auf dem Prüfstein. Jesus rechnet anders: Wer teilt, hat am Ende mehr.

Annahme bedeutet das Gelten-Lassen des Fremden, ohne dass dieser sich der eigenen Lebensweise anpassen müsste, und das Los-lassen der Fixierung auf das Gewohnte und Vertraute. Wenn wir die Annahme der Fremden so verstehen, kann auch in unserem Leben Neues entstehen.

Im neuen Jahr wird es viel Grund zur Dankbarkeit geben. Aber es mag auch Zeit zur Klage geben. Menschen, die sich von Gott anreden, trösten, versöhnen und erneuern lassen, lernen die gottesdienstliche Dimension ihres Alltags kennen und schätzen. Wo wir einander annehmen und uns vom anderen getragen wissen, da ist Christus mitten unter uns. So können wir zuversichtlich und fröhlich in ein Neues Jahr gehen.

Amen.

Friedrich Selter, Superintendent
am 1. Januar 2015
im Festgottesdienst der ACK-Göttingen